

in die Zeit der frühen Reformation und der Bildung der Reichsritterschaft. Mit B. ist festzuhalten, dass sich solche genossenschaftlichen Einungen und auch die Ganerbschaften nicht wesentlich von den einen Namen und/oder ein Gesellschaftszeichen tragenden Adelsgesellschaften unterschieden und daher künftig durch die Forschung dieselbe Aufmerksamkeit wie diese erfahren sollten. Das zweite Hauptkapitel „Weitere Lebensbereiche des Niederadels“ gliedert sich auf 160 Seiten in sechs Abschnitte, die sich mit dem Lehnswesen, Ämtern und Diensten, dem Fehde- und Kriegswesen, dem Heiratsverhalten und der Tätigkeit für Kirchen, Klöster und Stifte sowie nur sehr knapp mit wirtschaftlichen Anpassungsleistungen befassen. Inhaltlich Außergewöhnliches können B.s sorgfältig und geduldig angestellte Untersuchungen aus der vornehmlich urkundlichen Überlieferung nicht zutage fördern. Auch fehlen Selbstzeugnisse sowie Quellen zur sozialen Repräsentation, zur Gruppenbildung außerhalb der Einungen oder auch detaillierte Eheverträge. Der Wert der kompakten Studie liegt vielmehr vor allem darin, dass hier sozialgeschichtliche Ergebnisse aus einer Region gewonnen wurden, in der es trotz eines gewissen Vorrangs der Markgrafen von Baden keine dominante Fürstendynastie gab. Ausdifferenzierungen und eine Vermehrung bei den Außenbeziehungen des Niederadels lassen sich im Lehnswesen wie bei den Ämtern und Diensten sowie beim Kriegsdienst beobachten, und zwar sowohl in Richtung der umliegenden Fürstentümer wie auch zunehmend hinsichtlich der Stadt Straßburg. Besonders wertvoll sind B.s wiederholt eingestreute vergleichenden Blicke auf den Adel des kurpfälzisch dominierten und bereits gut erforschten Kraichgau sowie der linksrheinischen Pfalz. So konnten die Ortenauer Adligen, anders als in jenen Regionen, kaum Domkapitelstellen besetzen, da diese entweder für sie nicht zugänglich waren (Straßburg) oder weil ihnen im Gegensatz zu den Kraichgauern die fürstliche Protektion dafür fehlte. Von besonderem Wert sind schließlich die vergleichenden Beobachtungen zur Positionierung zur frühen Reformation bis 1555. Ganz im Gegensatz zum Kraichgau verhielten sich die Ortenauer Adligen in dieser Frage weithin unentschieden. B. kann plausibel machen, dass die besonders reformationsfreundlichen Kraichgauer wohl eher eine Ausnahme waren, die Ortenauer mit ihrer Indifferenz dagegen in einer konfessionell vielschichtigen Region den Durchschnitt niederadligen Verhaltens repräsentierten, wobei in dieser Frage nach einigen neueren Studien der letzten Jahre weiterer Forschungsbedarf besteht. Im Ganzen ist das Buch sehr gut lesbar. Resümees führen regelmäßig die Ergebnisse zusammen, sowohl abschnittsweise wie auch im abschließenden Kapitel „Zusammenfassung und Ausblick“. Dass die zu Beginn umrissenen Handlungsmuster des Niederadels gegenüber allen Herausforderungen der Zeit von B. als im Ganzen erfolgreich beurteilt werden können, kann nach den Adelsforschungen der letzten Jahrzehnte kaum mehr überraschen. Es scheint hier keine sozialen „Absteiger“ gegeben zu haben.

Joachim Schneider

Urban AFFENTRANGER, Die Zerstörung des Klosters Disentis durch die Sarazenen im Jahr 940, StMGB 131 (2020) S. 33–49, 12 Abb., behandelt